

Sorge tragen. Ein kleiner Obst- und Gemüsehandel mißlingt, da ihr hierzu die nötige Umsicht und praktische Kenntnis fehlen. Vielleicht sind es auch die sich schon infolge von Unterernährung, schlechter Behandlung und übermäßigem Alkoholgenuß einstellenden geistigen Defekte, die ihr Vorwärtskommen erschweren. Kurz, sie muß auch diesen Handel aufgeben und in ihrer allgemeinen Verlassenheit und Bedrängnis geht es mit ihr weiter bergab. Als sie schließlich die Miete 6 Monate schuldet, läßt ihr der menschenfreundliche Hausbesitzer die Nähmaschine, den Kochherd, einen runden Tisch, ein Bett, sechs Stühle, Bilder und ein Kruzifix pfänden. Nun kommt sie beim Armenbüro um eine Unterstützung ein. Unstetigkeit und Ruhelosigkeit erfüllen ihre Tage. Einen Monat später gibt sie sich vollkommen dem Trunke und der gewerbsmäßigen Unzucht hin. Um die Kinder kümmert sie sich nicht mehr; empfängt des Nachts Männer in ihrer Wohnung, wobei die ganze Nacht hindurch Branntwein getrunken wird. Die Kinder werden endlich im Rhamospiz untergebracht, flüchten von dort und kehren zur Mutter zurück. Hat die unglückliche Frau noch die Kraft, den Kindern Stütze und Zuversicht zu bieten? Nein, sie ignoriert die armen Würmer vollkommen! Eine Wohlfahrtsunterstützung erhält sie nicht „weil sie dem Trunke ergeben ist und das Geld doch nicht zum Unterhalt der Kinder verwenden würde.“ Verwahrlost streichen nun das 8jährige Töchterchen und der 16jährige Knabe umher. Als die Mutter wegen Diebstahls verhaftet wird, weiß sie nicht einmal, daß man ihre Tochter im Waisenhaus zu Itzie untergebracht hat. Und am gleichen Tag wird ihr Sohn wegen Diebstahls der Regierung bis zum 21. Lebensjahr zur Verfügung gestellt. Die Schule hatte er nur hie und da besucht, streifte von morgens bis abends auf dem Felde umher und hatte bereits verschiedentlich gestohlen, doch wurde aus Mitleidseffühl nie Klage geführt.

Ein Fall von Dutzenden. Der Gatte, ein liederlicher Mensch und Trunkenbold, der seine Familie vollständig vernachlässigt, streift fern vom eigenen Herd in der Welt umher. Die Frau, Trinkerin und Prostituierte, ist durch schlechte Behandlung, Elend und Laster so tief gesunken, daß sie nun im Gefängnis landet und kurz nachher der Heilanstalt überwiesen werden muß. Von den beiden Kindern befindet sich das Mädchen im Waisenheim, der Knabe in Zwangserziehung. Vielleicht ist es nicht so sehr die ererbte Anlage, als das Milieu, das ihn so früh zu Fall brachte. In Schmutz und Elend verkommen, abgehärtet gegen das häßliche Schauspiel der Trunkenheit, gewöhnt an den brutalen Egoismus des Vaters, der die ganze Familie darben läßt, an widerliche Streitigkeiten und rohe Gewalttätigkeit, vielleicht auch schon an den unerlaubten Verkehr im Hause selbst, gewöhnt daran, die Mutter von Zeit zu Zeit selbst vor dem Richter zu sehen, muß da nicht die Scheu vor allen sittlichen Gesetzen schwinden, ebenso die Scheu vor dem Gefängnis? Und dann die schlechte wirtschaftliche Lage: nichts als Not, Hunger und nackte Not...

Welches ist die Zukunft solcher Elendskinder? Albert ist heute, nachdem er sich während seiner Placierung durch die Erziehungsanstalt schlecht bewährt hat, in der Fremdenlegion. Als Knabe war er bereits kräftig entwickelt, ein offener und williger Charakter, trotzdem er während seiner Kinderjahre stark rachitisch war

und bis zum 5. Lebensjahr an den Krücken gehen mußte. Die Mutter genoß keinen guten Leumund, der Vater, klein und schwächling, verdiente kaum genug zum Unterhalt der Familie. Ein Zimmer diente den beiden Gatten und den vier Kindern als Küche, Wohn- und Schlafzimmer. Niemals herrschte Ordnung in diesem Haushalt, in demselben Zimmer seit Jahren bereits ein Kostgänger Aufnahme gefunden hatte.

Wegen Diebstahls kam der junge Albert ins Erziehungshaus. Anlage und Milieuverhältnisse drängten gemeinsam das Kind auf die Bahn des Deliktes. Das böse Beispiel im Schoße der eigenen Familie, die Unsittlichkeit der Mutter und der älteren Schwester übten einen depravierenden Einfluß auf die moralische Entwicklung des Knaben aus. Er hat dieses Milieu später selbst typisiert, in kurzen, unbeholfenen Worten:

„Eines Abends kam ich nach Hause, und begab mich gleich zu Bett. Mein Zimmer war ausnahmsweise allein, und ich schlief ganz allein darin. Die Türe meines Zimmers war stets offen, denn Angst hatte ich noch nie gekannt. Ich las noch in einem Buche, dann schlief ich ein. Es war so gegen Mitternacht, da wurde ich durch ein Geräusch geweckt. Schwerfällige Schritte kamen die Treppe herauf. Es war der Mann welcher neben uns wohnte. Er kam jetzt betrunken nach Haus. Ich suchte wieder einzuschlafen, was mir aber nicht mehr gelingen wollte. Ich hörte wie der Mann in sein Zimmer ging. Gleich darauf stritt er mit seiner Frau. Er mußte sie schlagen, denn gerade so hörte es sich an. Nun hörte ich die Frau schreien. Da flog meine Tür auf, und die arme Frau kam hereingefallen. Sie fiel gerade vor mein Bett. Sie blutete im Gesicht und am Kopf. Ich war so erschrocken, daß ich nicht wußte, was ich tun sollte. Da kam der Mann auch ins Zimmer und wollte gleich die Frau wieder schlagen. Er fiel auf meinen Koffer, welcher im Zimmer stand. Jetzt war ich auf den Beinen. Rasch zog ich die Hose an. Ich faßte den Mann an der Brust und warf ihn mit dem Rücken gegen die Mauer. Das schien geholfen zu haben, denn er lallte noch einige Worte und stolperte hinaus. Da kam unser Kostgänger, welcher ein Oesterreicher war, aus seinem Zimmer.

Dieser lehrte ihn die Ruhe stören. Er schlug ihn mit der Faust ins Gesicht, daß er auf den Rücken fiel. Er schleppte ihn in sein Zimmer, und warf ihn aufs Bett. Seine Frau ging auch wieder in das Zimmer. Ich konnte aber die ganze Nacht nicht mehr schlafen und hielt dem Kostgänger Gesellschaft bis zum Morgen.“

Wir haben uns wieder in eine Elendskaserne begeben, um an Ort und Stelle einen Fall zu prüfen, der ebenfalls nicht dazu angetan sein dürfte, bestimmte Menschenfreunde zu beruhigen. In der ärmlich ausgestatteten, aber verhältnismäßig sauberen Wohnung empfängt uns der übliche stickige Geruch alter und unwohnlicher Häuser. Die Hausfrau macht einen ordentlichen Eindruck, Kummer und Sorgen haben tiefe Rinnen in ihr Gesicht gelegt. Einige Kinder springen im Zimmer umher, unterernährt, mit blassen Zügen und großen, allzuernsten Augen.

«Wovon leben Sie?»

«Mein Mann ist Hausierer, ist augenblicklich abwesend. Wegen der Kinder hilft uns das Wohlfahrtsamt.»

«Wieviele Kinder haben Sie?»

«Noch sechs; vier sind bei der Geburt gestorben.»

Wir haben den zweiten Raum betreten, ein schmales, lichtloses Gemach, das als Küche dient. Neben dem Ofen liegt eine schmutzige Matratze am Boden, von der sich ein schäbig gekleideter Junge erhebt.

«Ebenfalls Ihr Sohn?»

Irgendwie kommt mir das Gesicht bekannt vor.

«Jawohl. Er hat sich schlecht geführt, war in der Erziehungsanstalt,“ sie macht sorgenvoll eine bezeichnende Geste: «Er ist nicht ganz richtig.» Der Junge hat sich unauffällig dünne gemacht, er ist, als wir den Raum verlassen, nirgends mehr zu erblicken. Erst später erfahren wir den Grund: er ist aus der Erziehungsanstalt flüchtig gegangen. Mit zwei jugendlichen Altersgenossen — seinem jüngeren Stiefbruder Michel und dem Sohne des Trinkers X. aus Siechengrund, dessen Fall im letzten Artikel behandelt wurde — unternahm er zahlreiche Diebstähle. Er entspringt der ersten Ehe der Mutter, die 1923 geschieden wurde und den jetzigen Stiefvater des Knaben hei-



Hinteransicht der „Reiterkaserne“ in Pfaffenthal.